

Monats-Beilage: Hachenburger Tageblatt. Wochen-Beilage:
Herausgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau. Illustriertes Sonntagsblatt.
Verantwortlicher Redakteur: Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes. Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg. Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Delcassés Rückkehr. in der Budgetkommission des preussischen Abgeordneten-
hauses gemacht hat, darf angenommen werden, daß das
der höheren Gehaltsstufe protestieren einzig gegen die ge-
nerelle Verminderung; sie meinen, die Frage könne nur

Der Wechsel im französischen Ministerium
 Apollo, sagte Bismarck einmal in guter Laune, ist der
 erste Typus eines Franzosen: er kann es nicht ertragen
 daß jemand besser oder ebenso gut Klöte spielt, wie er
 und aus Einbildung und Neid hat er den Marquis ge
 schunden, die Kinder der Klobe totgeschossen.

An seiner Stelle ist nun — ein odlicher Neuling in auswärtiger Politik — Cruppi, mit seinem Vorteseuill befehligt worden. Das muß einen Äußerung machen. Aber der Zusammenhang ist einem sofort klar, wenn man daran denkt, daß — auch Delcassé im neuen Kabinett sitzt, der frühere Minister des Auswärtigen, diesmal allerdings als Chef der Marine.

Wir haben zunächst seine Veranlassung, anzunehmen, daß Delcassé, der 1806 einen französisch-englischen Krieg gegen uns „so gut wie fertig“ hatte, sein neues Amt nur als Ruliste betrachtete. Er hat wirklich die Absicht, etwas für die Flotte zu leisten. Delcassé, dieser „bloddsinnige Siererg“ (peut être), wie Gambetta ihn einst nannte, hat einen Vorzug vor all seiner fanatischen Verraththeit: er ist unglaublich fleißig. Dadurch ist Delcassé, der in der parlamentarischen Rücksicht zur Unterminirung der Zustände in der französischen Marine gewählt war, auf diesem Gebiete geradezu Sachmann geworden. Er hat erkannt, daß Frankreich zur See so gut wie werthlos ist, es sei denn, daß es völlig abhängig auf Gedeih und Verderb mit den Engländern geht. Dem will er abhelfen. Er will „den Hauch der Marine“ für die Franzosen werden. Wenn er es den Engländern 1906 nahegelegt hat, daß sie ihre Wehrmacht zu Lande zu bauen, um wirklich in einen deutschen Krieg mit übergesetzten Truppen eingreifen zu können, so meint er, daß umgekehrt auch die Franzosen gehalten seien, zur See so stark zu werden, daß sie die verbündeten Engländer wenigstens im Mittelmeer entlasten können.

Dort ändern sich nämlich die Verhältnisse in einer für die Ententemächte beengigenden Weise. Österreich baut Dreadnoughts und die Türkei kauft Linienfahrer. In einem großen Koalitionsfrige, von dem der Feuilletonist Delcassé immer noch träumt, müßten also die Ententemächte im Mittelmeer erhebliche Streikräfte aufmarschieren lassen.

Trotz des guten Willens des neuen alten Ministers, als Reorganisator der Glotte in das Conversationssektor zu kommen, wird er natürlich nicht dem Schicksal entgehen, im Ministerrat stets um seine wertvolle Meinung befragt zu werden, wenn es in der Politik einmal wieder „dringlich“ wird. Und auf diesen Brandgeruch reagiert ja ein Mann, wie Delcassé, mit fiebernden Nerven. Wir finden also eine ähnliche Situation wie vor sechs Jahren vor, nur daß inzwischen das europäische Wandelbild sich erheblich zu unseren Gunsten verschoben hat.

Der Vizepräsident Montis ist ein friedliebender alter Herr. Der zweite „starke Mann“ im Kabinett ist der Kriegsminister, auch ein Zivilist, nämlich der ehemalige Böhmenmaler Vertaus, der mit dem Redakteur Delcassé die besten Beziehungen unterhält. Im übrigen ist Vertaus großkapitalistischer Radikalsozialist, — ein Paul Singer der Franzosen, der energischste Vorkämpfer des Streikrechts der Eisenbahner. Vielleicht ließ Delcassé ihm einmal ein Kolleg über Mobilmachungsfragen.

Deutsches Reich.

+ Ein sehr begehrtter Reichstagskandidat scheint der Obermeister Plate in Hannover zu sein, der, wie immer, kühnlich vom König zum Mitglied des preussischen Herrenhauses ernannt wurde. Viele Annährer für ein Reichstagsmandat, die da glauben, das erforderliche Zeugnis in sich zu haben, müssen von Tür zu Tür wandern, um in irgendeinem Wahlkreise aufgestellt zu werden. Manchmal glückt es aber auch nicht trotz der größten Anstrengungen und trotz des „weitausschauendsten“ Programms. Dem Obermeister Plate indessen sollen bisher von nicht weniger als acht Wahlkreisen Reichstagskandidaturen angeboten worden sein, darunter u. a. von den Wahlkreisen Hannover-Linden, Göttingen-Duderstadt, Gifhorn-Schlesingen. Über die Annahme einer der Kandidaturen ist sich Herr Plate jedoch noch nicht schlüssig geworden.

+ Nach Mitteilungen des Eisenbahnministers Breitenbach

in der Budgetkommission des preussischen Abgeordneten- hauses gemacht hat, darf angenommen werden, daß das Jahr 1910 eine bisher noch nicht erreichte Höhe des Reinerüberschusses der preussischen Eisenbahnverwaltung verzeichnen wird; das Ergebnis dürfte noch glänzender sein, als in der ersten Lesung des Etats bereits angegeben wurde. Bisher hat das Jahr 1905 den höchsten Reinerüberschuß gebracht, nämlich 257 Millionen Mark. Und dieser Betrag wird mit aller Wahrscheinlichkeit im verfloßenen Jahr noch überschritten werden. Der Reinerüberschuß ist in den letzten Jahren sehr erheblichen Schwankungen unterworfen gewesen. So fiel er von 241 Millionen im Jahre 1903 auf 228 Millionen im Jahre 1904, um dann im nächsten Jahre mit 257 Millionen seinen bisher höchsten Stand zu erreichen. Durch den Etat für 1910 ist bekanntlich eine Neuregelung in der Verwendung der Eisenbahnüberschüsse eingetreten, nach der sie nur bis zu 210 Mill. Mark zur Deckung allgemeiner Staatsbedürfnisse verwendet werden dürfen. Darüber hinaus werden sie dem Ausleihfonds zufließen.

+ Die Verhandlungen zwischen den Verbündeten Regierungen über die elsaß-lothringische Verfassungsfrage sind abgeschlossen. Über das Ergebnis verlautet: Die Reichsländer sollen drei Bundesratsstimmen in wirtschaftlichen Fragen erhalten. Zur Beipredung tritt jetzt zunächst der Bundesrat zusammen. Sodann wird in Fühlung mit den Parteien getreten und mit diesen beraten, wie sie sich zu den äußersten Zugeständnissen stellen. Erst wenn diese Verhandlungen ein annehmbares Ergebnis gereizigt haben, wird die Reichstagskommission wieder zusammenberufen.

+ Dem Reichstag ist 1. ein am 13. November 1909 in Bern unterzeichneter Niederlassungsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 2. ein Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Schweizerischen Eidgenossenschaft, über Regelung von Rechtsverhältnissen der beiderseitigen Staatsangehörigen in Gebiete des andern vertragschließender Theiles, zugegangen. In einer den Verträgen beigefügten kurzen Denkschrift wird u. a. gesagt: Der neue deutsch-schweizerische Niederlassungsvertrag regelt die Bedingungen für die Niederlassung der Angehörigen des Deutschen Reichs in der Schweiz und der Angehörigen der Schweiz im Deutschen Reich, sowie ihre Behandlung in Ansehung der Militärpflicht und der Armenfürsorge. Die vereinbarten Bedingungen sind für Deutschland in allen Punkten annehmbar.

+ Die Reichsversicherungskommission zur Vorberatung der Reichsversicherungsordnung nahm nach langer Debatte den § 356 der Vorlage, der die Anstellung der Kassenbeamten regelt, in folgender Form an: „Bei den Kassenkassen werden die Stellen der Beamten durch übereinstimmende Beschlüsse beider Gruppen im Vorstand besetzt. Wird keine Einigung erzielt, so kann die Anstellung beschlossen werden, wenn mehr als zwei Drittel der Anwesenden dafür stimmen. Aber ein solcher Beschluß bedarf der Bestätigung durch das Versicherungsamt. Es darf nur auf Grund bestimmter Tatsachen verfügt werden.“ Es wurde ein neuer § 356a eingefügt, der unter Umständen dem Versicherungsamt das Recht gibt, Kassenbeamte anzustellen. Dabei die so Angestellten die Geschäfte ein Jahr lang geführt, so kann ihnen mit Genehmigung des Oberversicherungsamtes die Stelle endgültig übertragen werden.

+ In der jüngsten Sitzung des Bundesrates wurde dem Antrag Bayerns über die Prägung von weiteren Denkmünzen aus Anlaß der Feier des 90. Geburtsfestes des Prinzen Luitpold, des Königreichs Bayern Verweisers, sowie dem Antrage Württembergs wegen Prägung von Denkmünzen aus Anlaß der Feier der Silberhochzeit des Königs und der Königin von Württemberg zugestimmt. Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Zagegelber, die Fuhrkosten und die Umzugskosten der Kolonialbeamten, der Entwurf eines Gesetzes über den Patentausführungszwang und die Vorlage über die Berechnung der Militärbeiträge zum Etat für das Rechnungsjahr 1911 gelangten zur Annahme.

frankreich.

× Das neue Kabinett Monis Verteaux-Delessé setzt sich endgültig wie folgt zusammen: Vorsitz und Inneres: Monis, Justiz: Antoine Perrier, Auseres: Gruppi, Krieg: Verteaux, Marine: Delessé, Finanzen: Caillaud, Unterricht: Steeg, Öffentliche Arbeiten: Dumont, Handel: Massé, Ackerbau: Bams, Kolonien: Messium, Speciale Fürsorge: Paul Boncour.

Nach Äußerungen des Kriegsministers Bertheaux, der vielfach als einer der geistigen Leiter der neuen Regierung anesehen wird, stellt diese sich als Hauptaufgabe die rasche Verwirklichung des Flottenprogramms und die Durchführung der Vorlage, betreffend rückwirkende Altersverlängerung für die Eisenbahner. Auf dem Feld der auswärtigen Politik will das Ministerium den geschlossenen Bündnissen und Freundschaften treu bleiben.

Rußland.
* Auf Anregung einer größeren Anzahl seiner Mitglieder verhandelte der Reichsrath über die Frage der Verminderung der Zahl der Feiertage. Die Vertreter

Der hiesigen Gesellschaft protestiren eifrig gegen die geplante Verkürzung; sie meinen, die Frage könne nur von der Kirche, nicht vom Staate entschieden werden. Eine Kürzung der Feiertage werde das Volk als eine neue Beleidigung der Kirche ansehen. Dem Vorhaben widersprach auch Graf Witte, welcher meinte, in Rußland sei nicht genug Gelegenheit zur Arbeit vorhanden. Die Bauern lägen ein halbes Jahr ohne jede Arbeit in ihren Hütten. Die Mehrheit des Reichsrats erachtete es nach längerer Debatte für notwendig, daß eine Kürzung der Feiertage durchgeführt werde. Am Ende der Sitzung erklärte im Namen der Regierung der Oberprokureur des Heiligen Synods, die Regierung lehne es ab, eine Vorlage des vom Reichsrat gebilligten Inhaltes auszuarbeiten.

Marokko.

* Es regt sich wieder was im Odenwald — wollte
sagen im Reiche des grünen Turbans, dem Lande un-
aufhörlicher Wirrungen und Irrungen. Der volkreiche
Stamm der Scherarda in der Nähe der maroccanischen
Hauptstadt hat sich erhoben und dem Sultan Mules Hafid
gewissermaßen den Krieg erklärt. Der Sultan hat
sogleich die Raids aufnehmen lassen, sie beauftragt, mit
ihren Mahallas gegen die Aufständischen zu marschieren,
und die französische Militärarmirion erludt, die Heeres-
häufen zu begleiten. In Fes herrscht große Aufregung.
Man vermutet, daß die europäischen Konjunkte im Hinblick
auf die möglichen ersten Folgen des Aufstandes ihre
Staatsangehörigen auffordern werden, sich zur Abreise
aus Fes bereitzuhalten.

Hue In- und Ausland.

Leipzig, 2. März. Die hiesige Stadtverordnetenversammlung nahm nach einer sehr erregten Debatte eine Magistratsvorlage an, wonach in Leipzig eine kommunale Tiermeyer eingeführt wird.

Derford, 2. März. An Stelle des verstorbenen konservativen Landtagsabgeordneten Meyer wurde im Wahlkreis Minden 2 der konservative Kandidat Waltermeyer mit 484 Stimmen gewählt. Der nationalliberale Kandidat Professor Conke erhielt 202 Stimmen.

Nürnberg, 2. März. Im Alter von 72 Jahren ist der Justizrat Freiherr von Kreh, der frühere langjährige Vorstand der bayerischen nationalliberalen Partei, hier gestorben.

Wien, 2. März. Die Gerüchte, daß der Urlaub des Grafen Aehrenthal der Vorbote seiner Demission sei, wird als „unsinnige Kombination“ bezeichnet.

Krajan, 2. März. Eine aus Rußland im galizischen Ortort Bodipoloznitsa angekommene jüdische Familie be-
trachtet von grauenhaften Szenen, die sich im Gouvernemen-
tischernigow bei den neuerlichen Judenauweisungen er-
eigneten.

Belgrad, 2. März. Der deutsche Gesandte von Reichenau ist wieder auf seinen Posten hierher zurückgekehrt. Seine Abreise war nur aus privaten Gründen erfolgt.

Bukarest, 2. März. Die Wahlen zur Ersten rumänischen Kammer ergaben 59 Anhänger der Regierung und elf Oppositionelle.

Wladivostok, 2. März. Die Japaner haben eine weitverbreitete Verschwörung in Korea entdeckt, die die Zerstörung der Süal-Fusan-Gienbahn bezweckte; 50 000 Revolutionäre sollen für diesen Plan gewonnen worden sein.

Täbisch, 2. März. Die Polizei, welche schon drei Monate lang keinen Sold erhalten hat, ist in den Aufstand getreten.

Peishawar, 2. März. Ein Kommando von einigen hundert Mann eingeborener Truppen machte bei Charlodda Jagd auf den berüchtigten indischen Verbrecher Dastim Khan, dessen Anhang und 22 seiner Anhänger wurden getötet, sieben der Anhänger gefangen genommen.

Deutscher Reichstag.

(139. Sitzung.) C.B. Berlin, 2. März.
Am 1. d. des Bundesrats: preussischer Kriegsminister
Frdr. von Goeringen. Bei dem Titel „Anlauf der Remonte-
pferde“ wird die Beratung des

Militäretats
 fortgesetzt. **Abg. Roske** (Soz.) wendet sich gegen die For-
 derung der höheren Preise für Remontepferde. Abgeordnete,
 die finanziell dabei interessiert sind, sollten bei dieser Frage
 nicht mitstimmen. Das ist in jeder Stadtverordneten-
 versammlung so. **Abg. Rogalla** von Diebstein (Konf.):
 Ich weise diesen Vorwurf, der sich gegen einen bestimmten
 Abgeordneten richtet, zurück. (Roske: Ich habe keinen
 Namen genannt.) Ich auch nicht! Die Regierung muß die
 höheren Preise zahlen, sonst geht die Warmblutsucht noch
 mehr zurück.

Abg. Götting (Vo.): Die höheren Preise sind gerechtfertigt. Bedenken Sie das große Risiko der Pferdezüchter! Eine Schädlung der Warmblutgattung kann im Kriege sehr gefährlich werden. Abg. Barenhorst (Rp.): Diese Ausführungen kann ich nur unterschreiben. Der Rechner verlangt die Verhältnisse in Hannover. Eine gute Zucht liefert auch einen guten Kanallerieerfab. — Abg. Moske (Sos.): Es ist bedauerlich, daß die Agitation durch den Abg. Götting unterstützt werden.

Abg. Freiderr von Sams (Hr.): Ich habe auf meinem Gut die Memontzucht aufgegeben, weil sie durchaus unrentabel ist. Die Heide des Abgeordneten Goping hat uns allerdings Freude gemacht. Öffentlich wird er beim nächsten Sollkass für höhere Bierdesölle eintreten. Abg. Beger (Hr.): Wenn höhere Memontpreise notwendig sind, so ist das eine Folge der Sollpolitik der Rechten. Die Einführung der Kalblinzucht an Stelle der Warmblutzucht ist eine Art Nothkrankheit.

Abg. von Bieberteln (konf.): Wir haben keine höheren Preise gefordert; wenn sie dennoch kommen sollten, dann ist Herr Roske das Karmidol. (Weiterkeit.) Abg. Dr. Beder-Röhl (Str.): Höhere Löhne für die ländlichen Arbeiter verlangt Herr Roske, aber woher sollen die Landwirte die Mittel nehmen, wenn sie nicht entwerfende Preise erzielen? Unsere Kräfte haben bewiesen, was für uns eine gute Remontezucht bedeutet. Abg. Roske (Soz.): Soviel ich weiß, stehen die kleinen Leute nicht Pferde, sondern Ziegen und Karmidol, und die stehen hier nicht zur Debatte.

Generalleutnant Wandel: Im Jahre 1910 ist der Etat nicht überschritten worden. Wir hoffen, daß auch 1911 die Preise nicht steigen werden. Sollte es dennoch sein, dann müssen wir im Interesse unserer Landesverteidigung die erhöhten Preise zahlen. Auch ich muß betonen, daß die Pferde uns meist von kleinen Händlern geliefert werden, nicht von großen. Abg. Begler (Sp.): Wir könnten unsere Pferde zum Teil dadurch heben, daß wir die mittleren und kleinen Betriebe bedeutend vermehren; da brauchen wir keine hohen Pferdepreise. Da müßte man zuerst freilich die Fideikomisse aufheben.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Warmblutpferde sollte man möglichst da lassen, wo sie bodenständig ist und die Bevölkerung mit den Pferden umgeben weiß. Sekretär Bermuth: Das finanzielle Reichsinteresse wird jedenfalls beim Ankauf der Remonten sorgfältig gewahrt. Das ist auch sehr nötig, denn es handelt sich um bedeutende Summen. Von den neunzig Jahren ist der Jahresposten von sechs auf über elf Millionen in die Höhe gegangen. — Diese Aussprache schließt hiermit.

Beim Militärerziehungs- und Bildungswesen befürwortet Abgeordneter Dr. Müller-Meinungen (Sp.) eine Resolution, wonach denjenigen Militärpflichtigen, die eine hervorragende turnerische Ausbildung besaßen, Vergünstigungen bei der Erfüllung ihrer militärischen Dienstpflicht bewilligt werden können: kürzere Dienstzeit, Vergünstigungen im Advancement.

Abg. Cuno (Sp.) hebt ebenfalls die Bedeutung einer guten turnerischen Ausbildung hervor und bekämpft die Verknüpfung der Bestrebungen zur Förderung des Turnwesens mit parteipolitischen und konfessionellen Fragen.

Kriegsminister von Deering: Wir unterschätzen die Bedeutung des Turnens für das Heer sicher nicht. Unsere neuesten Turnvorschriften laufen darauf hinaus, den Turnunterricht auf möglichst zwanglose Grundlage zu stellen, damit das Turnen den Soldaten Freude macht. Aber man darf nicht zu weit gehen. Eine Verkürzung der Dienstzeit ist unmöglich. Wir schätzen das Turnen hoch, bitten aber die Resolution abzulehnen.

Abg. Dr. Götter (natl.): Wir würden die Resolution annehmen, wenn die Spezialforderungen auf Verkürzung der Dienstzeit und Vergünstigungen im Advancement gestrichen werden. — Abg. Freiherr von Richthofen (konf.) sagt für seine Fraktion, daß sie auf dem Standpunkt des Kriegsministers steht.

Abg. Müller-Meinungen (Sp.): Um alle Bedenken zu beseitigen, stimmen wir dem Vorschlag des Dr. Götter zu. Abg. Schöpplin (Soz.): Die Volkspartei wollte nur ihre Werten bei der Turnerschaft abgeben. Wir sind gegen die Resolution. Abg. Dr. Pfeiffer (Sp.): Ich will mich nicht an dem Lobe der Frisch-Fromm-Fröhlich-Freien Turnerei beteiligen. Die mobilisierte Resolution ist rückgratlos.

Die fortschrittliche Resolution wird auch in der modifizierten Form gegen Rationalisten und Freisinnige abgelehnt.

Beim Artillerie- und Waffenwesen fordert Abg. Dr. Weber (natl.) eine Teuerungszulage für die Handwerker in Spandau. Der Redner führt Beispiele, daß älteren Beamten zugemutet wird, noch ein zweites Examen nachzumachen.

Abg. Schirmer (Sp.) begründet eine Resolution, die den weiteren Ausbau der Arbeiterausschüsse fordert. In einer zweiten Resolution fordert der Redner eine Verbesserung der Löhne. Bei der Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sollen die Arbeiterausschüsse mitwirken. Abg. Pauli-Weisdam (konf.) spricht für die Handwerker in den Spandauer Militärverträgen. Der Redner ist für die Zentrumsresolutionen.

Generalmajor Wandel: Der gute Wille für die Arbeiterschaft ist vorhanden, und wird bestätigt. Wir müssen auf gleichmäßige Entlohnung sehen. Die Löhne, die Ausgaben für Wohlfahrtsanstalten steigen andauernd. Eine Teuerungszulage können wir den Handwerkern nicht gewähren, wollen aber eine Einstufung im gewissen Umfang erwägen.

Abg. Böhle (Soz.) erörtert Strahburger Verhältnisse. Dann wird das Haus auf morgen vertagt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(39. Sitzung.)

Rs. Berlin, 2. März.

In der Zweiten preussischen Kammer entbrannte in der heutigen Sitzung von neuem heftig der Kampf um

Hausabund und Bund der Landwirte.

Abg. Dr. Hahn (konf.) eröffnete ihn beim Titel „Zuschüsse an die Handwerkskammern zur Hebung des Kleinhandverkes“ damit, daß er verschiedene Vorwürfe gegen die Konservativen zurückwies und dann zum scharfen Angriff gegen den Hausabund und die Parteien der Linken überging.

Das hatte nun zur Folge, daß während der ganzen Sitzung ein heftiger Kampf tobte, der sich immer mehr zuwies und zuletzt in einer großen Anzahl von persönlichen Bemerkungen auslief, die aber nichts Persönliches an sich haben.

Endlich beruhigt sich das Haus, so daß man in der sachlichen Beratung des Etats fortfahren kann. Es können nur noch einzelne Redner verschiedene Wünsche vorbringen. Dann vertagt sich das Haus auf morgen 11 Uhr.

Kongresse und Versammlungen.

Beamtenkongress. Der Verband Deutscher Beamtenvereine wird seinen nächsten Verbandstag vom 8. bis 12. Juni d. J. in Dresden abhalten. Dem Verbands gehören in Dresden der Staatsbahnbeamten- und der Finanzbeamten-Verein an. Beide haben einen Ortsausschuß für die Tagung eingeleitet. Auf dessen Bitte hat der Finanz- und Staatsminister von Seudewitz den Ehrenvorsitz übernommen.

Soziales Leben.

Staatliche Förderung der Errichtung von Jugendheimen. Auf Veranlassung des Kultusministers haben die Regierungspräsidenten in Preußen Anweisung erhalten, die Errichtung von Jugendheimen durch Gewährung von Beihilfen aus Staatsmitteln zu fördern. Es kommen hier solche Jugendheime in Betracht, welche für die Schüler der kaufmännischen und gewerblichen Fortbildungsschulen bestimmt sind und deren Errichtung und Unterhaltung namentlich in kleineren Gemeinden auf finanzielle Schwierigkeiten stoßen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 4. März.

Sonnenaufgang	6 ⁴⁰	Mondaufgang	8 ³⁰
Sonnenuntergang	5 ⁴⁰	Monduntergang	10 ¹⁰

1793 Philolog Karl Bachmann in Braunschweig geb. — 1880 Architekt Hermann Ende in Landsberg a. W. geb. — 1849 Erzieher des österreichischen Reichsverfassung. — 1852 Schriftsteller Nikolaj Wassiljewitsch Gogol in Moskau gest. — 1890 Theolog und Sprachforscher Franz Dellich in Leipzig gest.

Die Schneeglöckchen. Das Schneeglöckchen steht als erstes Blümlein das Köpfchen aus der kalten Erde hervor. Es läutet mit seinen weißen Glöckchen den Frühling ein. Wenn das erste Schneeglöckchen sich hervorwagt, dann ist es mit dem Winters Nacht nicht mehr viel, wenn auch der eilige Wind noch kein Köpfchen zerzaust. Das Schneeglöckchen ist ein Fremdling bei uns, wie viele Blumen, die unseren Bild kreuzen und die einst ein wärmeres Land ihre Heimat genannt haben. Das bescheidene weiße Blümlein ist aus dem südlichen Europa zu uns gekommen. In der Schweiz nennt man es Amelblümlein, weil bald nach seinem Erscheinen auch die Amel wieder ihre Nieder erdönen läßt. In Frankreich und England weiß man es gleichfalls zu schätzen. Nur in Devonshire fürchtet man es, man glaubt dort, man bringe mit seiner bleichen Schönheit den Tod ins Haus, und rührt es nicht an. Wir aber sind dem weißen Blümlein dankbar, daß es die raue Luft des Vorfrühlings nicht scheut und sich früh hervorwagt aus dem dunklen Schoße der Erde. Das Schneeglöckchen liebt die frische Luft, den kühlen Wind, darum darf man es nicht in die warme Stube verpflanzen wollen, um seinen Anblick immer zu genießen, dort würde es gar bald traurig das Köpfchen hängen lassen.

Hochburg, 3. März. Wie uns vom Vorstand des Kriegervereins mitgeteilt wird, ist der Lichtbilder-Vortrag des Herrn Pfarrer Cunz-Höchstendach um 8 Tage ver-

schoben worden. Der Vortrag findet erst am

den 13. März abends 8^{1/2} Uhr im Nassauer Hof statt. Die Auflösung von Versammlungen. Auf Veranlassung der Königl. Regierung in Wiesbaden haben die Landräte des Regierungsbezirks Wiesbaden den Polizeibehörden von einer Entscheidung des Reichsgerichts über die Auflösung von Versammlungen Kenntnis gegeben und ersucht, die Beamten mit entsprechender Weisung zu versehen. Darnach hat das Reichsgericht ausgesprochen, daß, sobald eine Versammlung für aufgelöst erklärt worden ist, die Verpflichtung zur sofortigen Entfernung nicht nur dann besteht, wenn die Auflösungsentscheidung unrichtig war, sondern auch dann, wenn mangels Öffentlichkeit der Versammlung die Entsendung von Beauftragten der Polizeibehörde tatsächlich unberechtigt erfolgt ist. Für eine verschiedene Behandlung der Rechtmäßigkeit der Auflösung bedingenden Voraussetzungen liegt kein Grund vor. Gerade darüber, ob eine Versammlung eine öffentliche und daher ein Beauftragter zu entsenden sei, ist naturgemäß bloß der Polizeibehörde, nicht aber den Anstalten, Leitern und Teilnehmern der Versammlung die Entscheidung zusteht, und es müßte diese, selbst wenn sie irrig sein sollte, jenen gegenüber ebenso maßgebend sein wie die auf einen ungesetzlichen Grund gestützte Auflösungsentscheidung. Wollte man den Genannten das Bestehen über die Berechtigung der Entsendung und damit der Zulassung des Beauftragten einräumen, so müßte damit ein Weg eröffnet sein, die Anwesenheit polizeilich Beauftragter in Versammlungen überhaupt auszuschließen, zum mindesten aber jede noch so berechtigte Auflösungsentscheidung, wenn nicht völlig unwirksam zu machen, doch ihre Durchführung in unliebsamer Weise zu erschweren. — Darnach kann also ein Polizeibeamter jede Versammlung auflösen.

Erbach, 2. März. Sonntag den 5. März abends 8^{1/2} Uhr veranstaltet der Kriegerverein Erbach einen Lichtbildervortrag: „Deutsche Kämpfe in Südwest“. Die Bilder sind dem Werke entnommen: Deutsche Reiter in Südwest von Dinklage-Campe. Der Vortrag hatte einen durchschlagenden Erfolg, zeigt er uns doch in Wort und Bild, wie deutsche Reiter unter Hunger und Tod gegen einen hinterlistigen Feind zu kämpfen, zu kämpfen und zu sterben wissen und hofft der Verein auf einen zahlreichen Besuch.

Marienberg, 2. März. Die diesjährige Musterung der Militärpflichtigen im Musterungsort Marienberg findet im Lokale des Gastwirts Dietz (früher Pöb) statt. Freitag den 17. März d. J. vorm. 8^{1/2} Uhr für die Orte: Altdorf, Bach, Bellingen, Bösingen, Bretthausen, Büdingen, Dreissbach, Eichenstruth, Erbach, Fehlbachhausen, Großheffen, Hahn, Hardt, Himmelskirchen, Hinterröden, Hohn-Weid, Hölzenhausen, Kadenberg, Langenbach d. M., Langenhahn, Langenbrunn, Samstag den 18. März d. J. vorm. 8^{1/2} Uhr für die Orte: Liebensteins, Löhnfeld, Marienberg, Oellingen, Pöhl, Pöhlchen, Röhrenbach, Sadeneberg, Stangenberg, Stein-Neukirch, Stockhausen-Alfurth, Stodum, Todenberg, Unna, Weisenberg, Willingen und Zinbach.

Nassau, 1. März. Die Moul- und Klauenmühle ist zurzeit in unserem Bezirk in rund 125 Gehöften verbreitet, von denen die Mehrzahl auf den Landkreisen Wiesbaden entfällt. In Erbenheim allein ist die Zahl in 64 Gehöften ausgebrochen, in Nordenstadt in 10. In den Kreisen Frankfurt und Höchst ist die Anzahl so ziemlich erloschen, im Landkreis Wiesbaden dagegen ist von einem Rückgang noch nichts zu merken.

Der Letzte seines Stammes

Aus dem Englischen des Dr. Robert Cameron übersetzt von A. Schulte.

10) Nachdruck verboten.

Er sprach im Weitergehen über den Weg und das Wetter, über die Geschäfte in Exton und die vorrückenden Anstimmungen ihrer Besitzer. Er ging von einem Thema zum andern über, ohne auf eine Antwort ihrerseits zu warten, und Jennie war ihm von Herzen dankbar dafür, denn sie war vom Steigen so atemlos, daß sie kaum imstande gewesen wäre, sich an der Unterhaltung zu beteiligen. — Als sie Mr. Thorowgood's Haus erreichten, blieb sie stehen. „Ich darf Sie nicht weiter belästigen, Mr. Thorowgood“, begann sie, aber er unterbrach sie mit den Worten: „Nun, ich begleite Sie bis an Ihre eigene Tür.“ Und so gingen sie weiter.

„Ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen für Ihre Freundlichkeit danken soll“, begann sie zögernd, als sie ihr Häuschen fast erreicht hatten. „Aber Sie mir gestatten, Sie von Zeit zu Zeit zu besuchen“, lautete die kurze Antwort.

Sie schweig einen Augenblick, dann entgegnete sie mit leiser, gepreßter Stimme: „Ich empfangen keine Besuche. Ich habe das Gefühl, daß ich nicht das Recht dazu habe. Niemand hier weiß.“

„Mein liebes Kind“, unterbrach er sie schnell, „ich glaube, ich weiß alles — alles, worauf es ankommt. Weisen Sie mich nicht zurück, oder haben Sie so viele Freunde, daß Sie jemanden wie mich, der es aufrichtig gut mit Ihnen meint, entbehren können?“

„Ich habe niemanden auf Erden.“ Sie brach bei diesem Geständnis fast zusammen. „Dann fassen Sie Vertrauen zu mir. Ich komme morgen nachmittag zum Tee zu Ihnen. So, hier sind wir am Ziele; haben Sie alle Ihre Pakete — eins, zwei, drei, vier — eine ganze Menge. Guten Abend. Nun müssen Sie ruhen und sich erwärmen. Auf Wiedersehen morgen nachmittag!“

Ohne auf eine Erwiderung zu warten, war Mr. Thorowgood in der Dunkelheit verschwunden.

Der erste und augenblickliche Vorteil dieses Zusammen-

stehens Besuch so in Aufregung geriet, daß sie während des ganzen folgenden Tages ihren Kummer beinahe vergaß. Sie ging vollkommen in Vorbereitungen auf. Sie holte Herbstbeeren und Immergrün aus dem Garten, um ihr Wohnzimmer zu schmücken, und rührte eine besondere Sorte Kuchen an, die sie früher immer für Angus gebacken hatte. Es lag ihr soviel daran, daß ihr Teetisch einen behaglichen Eindruck machte, und den ganzen Vormittag schenkte sie Reginald Gault und seiner Treulosigkeit kaum einen Gedanken. Aber das war nicht der einzige Vorteil, den sie aus diesem Besuche zog. Als Mr. Thorowgood am anderen Tage pünktlich um fünf Uhr Jennys trauliches Stübchen betrat, ging er, seiner Wirtin kaum die Hand reichend, geraden Schrittes auf eine Photographie los, die in einer Ecke auf einer Staffelei stand. „Gütiger Gott!“ rief er in großer Erregung, „wie kommen Sie zu James Magwells Bild?“

„Es ist meines Vaters Bild.“ „Ihr Vater! Lieber Gott, Sie sind James Magwells Kind! Und ich wohne hier die ganze Zeit für an für mit Ihnen und habe keine Ahnung davon!“ Jennys Gesicht war wie mit Blut überglänzt. „Waren Sie ein Freund meines Vaters?“ fragte sie mit zitternder Stimme, in welcher Lage mußte sie dem Freunde ihres Vaters

„Ihr Vater! Lieber Gott, Sie sind James Magwells Kind! Und ich wohne hier die ganze Zeit für an für mit Ihnen und habe keine Ahnung davon!“ Jennys Gesicht war wie mit Blut überglänzt. „Waren Sie ein Freund meines Vaters?“ fragte sie mit zitternder Stimme, in welcher Lage mußte sie dem Freunde ihres Vaters gegenüberstehen!

„Natürlich war ich es. Ein Bräutigam, und sein Tod war ein großer Verlust für die Wissenschaft! Ich habe auch Ihre Mutter gekannt — die reizende Elsie Grant —“ er wandte sich plötzlich um und sah sie scharf an: „Und Sie heißen jetzt auch Grant?“ schloß er langsam.

Tiefes Schweigen folgte. Dann stand Jennie von ihrem Stuhle auf und sah ihm gerade in das Gesicht. „Grant ist nicht mein richtiger Name“, entgegnete sie mit leiser, aber fester Stimme, denn Jennie hatte nie feige vor der Wahrheit zurückgeschreckt; „ich habe kein Recht auf diesen Namen. Ich habe ihn nur als meiner Mutter Namen angenommen. Jetzt werden Sie verstehen, warum ich Ihren Besuch lieber zurückgewiesen hätte.“

„Natürlich verstehe ich Sie“, entgegnete er sanft und

ohne ein Zeichen der Überraschung oder Bestürzung, „wenn Sie denken, daß ich aus irgend einem Grunde von jetzt ab in Freude und Leid zu James Magwells stehen werde, so irren Sie sich gewaltig. Wir werden uns und nach darüber streiten. Zunächst bitte ich Sie nun eine Tasse Tee.“ Und Mr. Thorowgood fing an, es ihm am Teetische bequem zu machen.

17. Kapitel.

Mr. Thorowgood kam nie wieder durch Wort oder Tat auf die traurigen Episoden in Jennys Leben zurück, die sie ihm bei diesem ersten Zusammenstehen enthüllt. Ignorierte sie vollständig; aber er wurde von dem Tag an ihr treuer Freund und Berater, und ihm hatte sie zu verdanken, daß ihr Leben in andere Bahnen gelenkt wurde. Er kam sehr bald dahinter, daß sie bisher gedruckte Manuskripte ihres Vaters in ihrem Besitz hatte und diese Entdeckung veranlaßte ihn in die größte Erregung. „Das Buch ist beinahe fertig!“ rief er, „bis auf ein Kapitel. Und Sie haben diesen großen Schatz in einem Kasten und haben nichts damit anzufangen gewußt? Mein liebes Kind, wissen Sie nicht, daß Sie ein Vermögen in Ihren Besitz haben? Hat er Ihnen gar keine Anweisungen hinterlassen?“

Und Jennie erzählte von ihren fruchtlosen Bemühungen in jener schweren Zeit in London, wie sie von Verleger zu Verleger gegangen, aber überall abgewiesen war, so daß sie und ihr sterbender Bruder immer tiefer in Armut und Not geraten waren. Nicht ein einziges Anerbieten wurde ihr gemacht, schloß sie seufzend in der Erinnerung an die bitteren Enttäuschungen jener Zeit.

„Weil Sie nicht an die richtige Adresse gegangen sind“, entgegnete Mr. Thorowgood. „Ich habe mich anfangs nach den Vorschriften meines Vaters gerichtet, und späterhin ich in die Verlagsbuchhandlungen gegangen, deren Adressen ich gelegentlich in anderen Büchern angelesen fand.“

Mr. Thorowgood streichelte nachdenklich sein glattes Kinn. „Ihr Vater war nicht nur einer der besten Menschen, sondern auch einer der schärfsten und verlässlichsten Denker, denen ich in meinem Leben begegnet bin“, bemerkte er, „aber er hatte einen Fehler, der ihn verhängnisvoll geworden ist. Er war so stolz wie Quack-

„Mein Vater! — stolz! Er war der demütigste Mensch

übrigen Teile unseres Regierungsbezirks sind bis jetzt noch
fruchtbare.

Dernbach, 2. März. Am Sonntagabend explodierte,
als die Familie des Schreiner P. Ahlbock um den Tisch
saß, die darauf stehende Lampe. Hierbei wurde das
schöne, junge Mädchen so erheblich verbrannt, daß es
gestorben ist. Auch die Mutter und der Großvater erlitten
erhebliche Brandwunden.

Limburg, 1. März. An den beiden letzten Sonntagen
wurde in allen Kirchen des Bistums Limburg ein Fasten-
hütenbrief der im Monat Dezember in Fulda versammel-
ten Erzbischöfe und Bischöfe verlesen wegen des vom
Papst im vorigen Sommer erlassenen Dekrets über das
Alter für die Zulassung zur ersten Kommunion. Im
Anschluß hirtan hat Bischof Dr. Willi für die Diocese
Limburg u. a. bestimmt, daß die von dem Bischof Peter
Joseph bereits im Jahre 1865 getroffene und im Jahre
1867 noch einmal in Erinnerung gebrachte Verordnung,
gemäß welcher alle Kinder mit dem 12. Lebensjahre zur
ersten Kommunion zugelassen werden sollen, vom nächsten
Jahre ab allgemein durchgeführt ist. In Zukunft
sind daher die Kinder wenigstens in demjenigen Kalender-
jahr, in welchem sie das 12. Lebensjahr vollenden, zur
ersten Kommunion zugelassen. Falls die Kinder nach
dem Urteil ihres Religionslehrers hinlänglich befähigt
und unterrichtet und die Eltern damit einverstanden sind
oder es wünschen, können dieselben bereits im 11. Lebens-
jahr zur ersten Kommunion zugelassen werden. Da durch
die Ausführung vorstehender Anordnung am weißen
Sonntag 1912 mit der doppelten Zahl von Erstkommu-
nizanten zu rechnen ist, wird den Geistlichen anheimge-
stellt, im laufenden Jahr außer am bevorstehenden weißen
Sonntag noch eine zweite Erstkommunionseier, etwa am
1. Sonntag im September, zu veranstalten. Bei dieser
letzteren wären diejenigen Kinder zugelassen, welche im
laufenden Jahr das 12. Lebensjahr vollenden.

Wiesbaden, 1. März. Das Kaiserpaar trifft mit der
Prinzessin Viktoria Luise Anfangs Mai von Korfu kommend
zu längerem Besuche im hiesigen Schloß ein. Von hier
aus begibt sich der Kaiser zur Einweihung des Königin-
Viktoria-Denkmal nach England, um dann wieder hier-
her zurückzukehren. Der hiesige Aufenthalt wird bis zum
21. Mai dauern, also länger als in früheren Jahren.
Während des hiesigen Aufenthalts des Kaiserpaars
finden am Kgl. Theater die Maifestspiele statt.

Kurze Nachrichten.

Dem Gemeindevorsteher Peter Weber in Kogentoth wurde
das allgemeine Ehrenzeichen verliehen. — Am Montag feierten in
Kirchen die Eheleute Wilhelm Quast das silberne J- der diana-
ren Hochzeit. — Wegen einer Wette um ein Kalb verjagte zu ei-
nen Vorfall vor der Station Niederzeugheim die R. u. a. m. f. e., so daß
der Zug auf offener Strecke anhalten mußte. Dieses Vergehen
wird den Beteiligten recht teuer zu stehen kommen. — Die Orts-
krankenkasse in Limburg plant die Errichtung einer Familien-
versicherung. In einer kürzlich stattgefundenen, von 70 Personen
besuchten Versammlung erklärten alle ihren Beitritt zu dieser Ver-
sicherung. — In der letzten Stadtkonferenz in Nassau
wurde bekannt gegeben, daß die mit einem Kostenaufwand von
140.000 Mark erbaute neue Stadtschule am 19. April feierlich ein-
geweiht wird. Die Stützungen zu dem Neubau betragen 15.000 M.,
die für die Turnhalle, Bad und sonstige Verwendung fanden. —
Die im Gemeindevorstand von Weinbach bei Weilburg abgehaltene
Stammholz-Versammlung von 300-jährigen Männern brachte 15.000
Mark. Es befanden sich zwei Stämme darunter, woraus allein
2000 Mark erzielt wurden. Der Durchschnittspreis stellte sich auf
50,70 Mark, bei einigen Stämmen auf 100 bis 150 Mark pro
Festmeter. — Um die erledigte Bürgermeisterstelle in Uterrieder-
bach, die mit einem Einkommen von 2500 bis 3250 Mark und
freier Wohnung honoriert ist, sind 117 Bewerbungen eingegangen.
— Bürgermeister Bailett in Höchst ist in Teltow unter 195
Bewerbern zum Bürgermeister gewählt worden. — In einer Ver-
sammlung in der Paulbrunnenstraße in Wiesbaden brachte sich der

23 Jahre alte Kellner Joseph Koch aus unbekannter Ursache eine
Schußverletzung in die Brust bei. Er starb auf dem Transport
nach dem städtischen Krankenhaus.

Nah und fern.

O Der Dampfer „Hohenhausen“ aufgefahren. Wie
aus Bahia gemeldet wird, ist bei dem Einlaufen in die
bortige Bai der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie
„Hohenhausen“ auf der Südspitze der Insel Itaparica
aufgefahren. Von Passagieren ist niemand verletzt; mit
der Abschleppung des Dampfers wurde bereits begonnen.

O Eine Luftschiffhalle in Hamburg. Einem Antrage
des Hamburger Senats wurde von der Bürgererschaft der
Hansestadt zugestimmt, wonach der Hamburger Luftschiff-
hallen-Gesellschaft zur Errichtung einer Luftschiffhalle ein
44,8 Hektar großer Staatsplatz in Großborstel auf
30 Jahre gegen eine jährliche Anerkennung von drei Mark
überlassen wird. Für die Umfriedung und Einhebung
des Platzes sowie zur Herstellung der Zufahrtswege sind
119.550 Mark bewilligt worden.

O Die Tat einer wahnsinnigen Mutter. In dem
Bergmannsorte Speien bei Saarbrücken hat sich eine
grauenhafte Bluttat ereignet. Die Frau des Bergmanns
Kritsch hat in einem Anfall geistiger Umnachtung drei
ihrer Kinder erdrosselt, einem vierten die Kehle durch-
schnitten und das fünfte Kind mit Opjöl vergiftet. Die
Frau selbst hat sich die Kehle durchgeschnitten, ist aber noch
am Leben.

O Die Tat einer wahnsinnigen Mutter. In dem
Bergmannsorte Speien bei Saarbrücken hat sich eine
grauenhafte Bluttat ereignet. Die Frau des Bergmanns
Kritsch hat in einem Anfall geistiger Umnachtung drei
ihrer Kinder erdrosselt, einem vierten die Kehle durch-
schnitten und das fünfte Kind mit Opjöl vergiftet. Die
Frau selbst hat sich die Kehle durchgeschnitten, ist aber noch
am Leben.

**O Geständnis des Raubmörders vom Dampfer
„Cordoba“.** Der auf französischem Boden verhaftete
Raubmörder vom Dampfer „Cordoba“ hat bereits ein
volles Geständnis abgelegt. Er erklärte, daß er Otto
Jentsch heiße und am 27. März 1888 in Schwabingen geboren
sei. Den Mord an Schula habe er mit Vorbedacht verübt,
weil dieser ihm angeblich unfürliche Anträge gemacht habe.
Jentsch wurde ins Gefängnis von Valenciennes ein-
geliefert und wird wahrscheinlich in Dünkirchen abgeurteilt
werden.

O Statt auf den Maskenball — in den Tod. Die
19-jährige Tochter eines Fabrikanten aus Remscheid, Milli
Koch, wurde von einem tragischen Schicksal betroffen. Die
junge Dame wollte in Rittershausen einen Maskenball
besuchen, wo sie ihr Bräutigam auf dem Bahnhof abholen
wollte. Vor ungeduldiger Freude sprang sie nun aus dem
Abteil, als der Zug, der noch kein Einfahrtsignal hatte,
vor der Station hielt. Im selben Augenblick sauste der
Köln-Duisburger Zug vorbei, der das Mädchen erfaßte und vor
den Augen mehrerer mitreisenden Fremdlinge zermalmete.

O Zweifacher Selbstmord. In Berlin verübte der
Fabrikbesitzer Dr. phil. Ludwig Widlipp, der seit einiger
Zeit an einem schweren Nervenleiden litt, einen doppelten
Selbstmord. Er jagte sich zuerst aus einem Revolver eine
Kugel in die Brust, und erlangte sich dann mittels seiner
Dolmetscherin an der Tür ins. Als auf den Schuß der
Diener herbeikam, fand er seinen Herrn bereits leblos vor.

O Wer begräbt den Totengräber? In einem Dorf
des Kreises Lüden starb dieser Tage der Totengräber. In
der Bevölkerung waren nun übergläubische Mährchen so
stark vorherrschend, daß sich trotz aller Vermahnungen des
Baltors niemand fand, der dem Verstorbenen das Grab
gegraben hätte. Schließlich griff der Ortspfarrer selbst zu
Sädel und Schaufel und bereitete dem Totengräber die
letzte Ruhestätte.

O In der Norwehr. Ein italienischer Arbeiter meldete
sich bei dem Ortsvorsteher in Juntersdorf bei Büllrich
und ersuchte ihn, daß er zwei seiner Arbeitskollegen er-

schaffen habe, weil sie ihm auf dem Heimweg sei. er
schaffte herabden wollten; er habe nur aus Notwehr ge-
handelt. Die Angaben des Arbeiters bewahrheiteten sich.
Man fand die beiden erschossenen Italiener an der be-
zeichneten Stelle tot auf. Der Täter wurde verhaftet.

O Genickstarre in Bahrenth. Aus Bahrenth kommt
die Meldung, daß dort drei Kinder einer Familie plötzlich
an Genickstarre erkrankt sind. Der Zustand der Kinder ist
sehr bedenklich, eins davon soll bereits gestorben sein.
Das Haus, in dem die Kinder wohnen, wurde sofort
gesperrt und die Familie im Krankenhaus untergebracht;
von dort ist jetzt der Vater der Erkrankten entwichen und
wird polizeilicherseits gesucht. Die Behörden haben die
umfassendsten Vorsichtsmaßnahmen getroffen.

O Eigenartiger Flug über das Meer. Irving
Lincoln, ein reicher Ingenieur in New York, plant einen
eigenartigen Flug über den Ozean. Er will nicht von
Küste zu Küste fliegen, sondern unterwegs mehrere
Stationen machen. Zu diesem Zwecke wird er drei oder
vier Dampfer mieten und sie mit einem Landungsbed
ausstatten. Diese Schiffe werden dann an gewissen
Punkten im Ozean Stellung nehmen. Die Flugmaschine
wird sich auf dem ersten niederlassen, Brennmaterial und
Proviand erneuern und dann zu demselben Zwecke von
einem Stationsdampfer auf das andere „hüpfen“, bis die
europäische Küste erreicht ist. Wir wollen es abwarten!

Bunte Tages-Chronik.

Dresden, 2. März. Bei dem Sechstagerennen kam
einer der ausichtsreichsten Bewerber, Walter Mühl, zu Fall.
Er zog sich eine Verletzung des Schlüsselbeins und eine
Gehirnerschütterung zu und mußte aus der Konkurrenz aus-
scheiden.

Leipzig, 2. März. Der Stadtvorordnete Hermann Gehler,
Chef des Bankhauses Gebler u. Ko., beging Selbstmord.
Über die Firma wurde der Konkurs verhängt.

Nürnberg, 2. März. Der Infanterist Geiß vom 19. In-
fanterieregiment, der sich aus Furcht vor dem Exerzieren die
Hälfte des rechten Zeigefingers abschnitt, wurde vom hiesigen
Kriegsgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Dortmund, 2. März. Bankier Ohm, der Direktor der
vertrachten Niederdeutschen Bank, ist in der Unterhosen-
bahn an starker Influenza und Rippenfellentzündung ernstlich
erkrankt.

Kopenhagen, 2. März. Der dänische Frachtdampfer
„Margarethe“, der unterwegs von Grimsby nach Aalborg
war, ist in der Nordsee mit 18 Mann untergegangen.

London, 2. März. Der mexikanische Dampfer „El
Presidente“ ist am 20. Februar in sinkendem Zustande ver-
lassen worden. Mehrere Personen sind ertrunken, sieben Über-
lebende sind in Coahuacalcos eingetroffen.

London, 2. März. Der deutsche Dampfer „Gant
Menzell“, von Tampa nach Danzig bestimmt, ist auf See
verlassen worden. Sämtliche Personen, die sich an Bord
befanden, sind von dem englischen Dampfer „Suram“ auf-
genommen und in Bittsburg gelandet worden.

Jansbrunn, 2. März. Der Fellschneider Kammerlander
wurde im hinteren Stillerte von einer Lawine verschüttet
und erstarrt aufgefunden. — Bei dem letzten Schneesturm im
Borarlberg ist im Walsentale ein 12-jähriger Schulknabe um-
gekommen.

Paris, 2. März. Der Fechtmeister Corrichon in Nantes
wurde bei einer Fechtstunde vom Florett seines Gegners
tödlich in den Unterleib getroffen und brach tot zusammen.

Rom, 2. März. In Bolotana wurde die Gräfin
Salvatorica Colo verhaftet, die verdächtigt ist, ihren Gatten
durch Briganten ermorden haben zu lassen. Der Graf
widerlegte sich der Deirat seiner Tochter mit einem Mit-
teiler, in dem er den Liebhaber seiner Frau verurteilte.

Ein Weltsprachen-Amt.

Bern, im März.

Am letzten Montag wurde in unserer Bundeshaupt-
stadt der Verband für die Schaffung eines Weltsprachen-
Amtes gegründet, zu dem die Vorarbeiten seinerzeit nach
den Vorschlägen des Professors Dr. Oskwald begonnen
latten. Der Vorstand des Verbandes, der zugleich als
Arbeitsausschuss funktioniert, besteht aus dem früheren

Vermischtes.

Der Millionär als Tagelöhner. Edgar A. Brown
ist ein amerikanischer Millionär in Denver, der zwei
Jahre lang auf die Armeheimschancen des Reichthums ver-
zichtet hat und als armer Gelegenheitsarbeiter durch die
Großstädte Amerikas gewandert ist, um die Not der
Armen am eigenen Leibe kennen zu lernen. Die Er-
gebnisse dieser Wanderjahre will Edgar Brown in einem
Buche niederlegen, das die Mängel der Fürsorge für die
Unbemittelten Amerikas aufdecken und Abhilfe schaffen
soll. Die Eindrücke von der sozialen Fürsorge der
amerikanischen Großstädte sind für das Dollerland wenig
rühmlich gewesen; nur in New York ist durch ein großes,
neues, hygienisch einwandfreies Nachtasyl für die Armen
der Armen notdürftig gefordert. In Chicago sind die Ob-
dachlosen sich selbst überlassen und in Denver traf Brown
mit unglücklichen Menschen zusammen, die froh sind, wenn
sie unter einem Brunnenebogen, in irgendeinem Güterwagen
oder in einem andern Schlupfwinkel unterkommen können,
um dort zu übernachten.

Eine merkwürdige Täuschung. Im Unvaldenberg
zu Paris ist eine Urne zu sehen, die das Herz Napoleons
umschließen soll. Nun wird ein seltsames, altes Dokument
veröffentlicht, in dem ein englischer Arzt namens Charles
Tomay Carswell, der als Assistent an der Einbalsamierung
von Napoleons Körper teilnahm, ausführt, daß das wirk-
liche Herz Napoleons den Ratten von Longwood zum
Opfer gefallen ist. Während Napoleon gezeichnet wurde,
unterbrachen die Ärzte ihre Tätigkeit und begaben sich ins
Nebenzimmer. Als sie das Totengemach wieder betraten,
sahen die Ärzte mit Entsetzen, daß das bereits aus dem
Körper entfernte Herz auf der einen Seite von Ratten
angenagt war. Man fürchtete einen Skandal, und um
Schwierigkeiten zu entgehen, kam Carswell auf den Ein-
fall, das Herz Napoleons durch ein anderes zu ersetzen.
Man schlachtete einen Hammel und schnitt dessen Herz
heraus. Was heute in jener Urne ruht, auf die die Ver-
ehrter Napoleons mit andächtiger Bewunderung blicken, ist
nach der Aussage des Dr. Carswell nur das Herz jenes
unschuldigen Hammels, der damals für Napoleon den
Märtyrertod erlitt.

der ganzen Welt! tief Jemmy in heller Entrüstung; ihr
Vater war für sie das Ideal alles Guten und Edlen, und
ihre Verehrung für ihn hatte sich noch gesteigert, seit ihr
anderes Ideal aller Männlichkeit sich durch seine schwächliche
Handlungsweise in ihrem Herzen selbst entthront hatte.

D. Sie verstehen mich falsch, Kind. In Hinsicht auf
sein Talent war er demütig und bescheiden; das wahre
Genie achtet sich selbst gering. Der Stolz, den ich meine,
gereicht jedem Manne zur Ehre, denn er hat ihn durch
die Arbeit seines Verstandes errungen. Ihr Vater hätte
Sie mit seinem Werke zu uns schiden müssen. Aber wir
waren mit ihm in Streit geraten; es handelte sich um eine
Bagatelle, eine kleine Meinungsverschiedenheit. Ich glaube
heute noch, daß er im Recht war.

Jemmy sah ihn verwirrt an. „Ich verstehe Sie nicht,
Mr. Thorowgood. Sie sprechen von „uns“ und „wir“. Wie
meinen Sie das?“

„Das will ich Ihnen alles erklären“, entgegnete der
alte Herr mit seinem freundlichen Lächeln, das Jemmy
schon so lieb gewonnen hatte. Und dann sagte er ihr, daß
er Mitbesitzer einer weltberühmten Zeitschrift sei, die überall
als eine sichere Warte und ein Bollwerk der Wissenschaft
anerkannt wurde.

James Maxwell war jahrelang ihr ständiger Mit-
arbeiter gewesen, bis dieser unglückselige Streit ihre Ge-
schäftsverbindungen abgebrochen hatte. Aber er hatte bei
seiner anderen Firma dieselbe Anerkennung und die gleichen
Honorare wie bei ihnen erzielt.

Jemmy hörte gespannt zu. „Und Sie sind noch immer
der Besitzer dieser Zeitschrift?“ fragte sie endlich. —
„Natürlich bin ich das. Was glauben Sie, woher ich
meinen Lebensunterhalt nehme? Meine praktische Tätig-
keit in der Redaktion habe ich seit Jahren aufgegeben, aber
ich bin glücklicherweise immer noch in der Lage, meinen
Einkauf geltend zu machen. Wenn Sie mir Ihren wert-
vollen Rat anvertrauen wollen, Mr. Grant, so werde
ich alle Hebel in Bewegung setzen, um das Werk zu ver-
öffentlichen, Ihrem lieben Vater zum Ruhm und Ihnen
zum dauernden Nutzen.“

„Ihnen würde ich alles anvertrauen“, entgegnete sie,
und stand auf, um die Manuskripte zu holen. Mit glühenden
Blicken und tränenwollen Augen übergab sie ihm die
vielen Pakete, alle sorgfältig verschürt und mit Namen
versehen. „Ich habe eine Bitte an Sie, Mr. Thorowgood“,
begann sie zaghaft, „um meines Vaters willen nennen Sie

mich nie mehr mit dem Namen, auf den ich kein Anrecht
habe; bitte, nennen Sie mich Jemmy.“

Er schwieg wie in tiefes Nachdenken versunken, und
das war er auch, denn er überlegte, wie feige der Mann
sein mußte, der ein so liebliches, sanftes Mädchen, wie
dies unglückliche Kind seines Freundes, in das Verderben
brachte, um sie dann schwachlich zu verlassen. „Armes
Kind! Arme Jemmy!“ murmelte er mehr zu sich und fügte
dann laut auf ihre Bitte hinzu: „Ja natürlich, gern, sehr
gern.“ Aber dann mußte er sich abwenden, und seine
runzlige Hand holte schnell ein riesiges seidenes Taschen-
tuch zu Hilfe, mit dem er umständlich seine Nase und
darauf sein ganzes Gesicht bearbeitete. Bald darauf hatte
er sich vollständig in die Manuskripte vertieft.

Die endgültige Folge dieser Unterredung war, daß
Jemmy wenige Monate später, gerade als die Schnee-
glöckchen und Krokusse mit zarten Köpfchen aus der
braunen Erde hervorlugten, das kleine Hänschen, in dem
sie alle Stadien des menschlichen Empfindens vom höchsten
Glück bis zur bittersten Qual durchgemacht hatte, für
immer verließ.

Ungefähr um dieselbe Zeit erhielt Mr. Reginald
Gaunts Bankier ein Schreiben, das den verschiedenartigsten
Vermutungen hätte Raum geben können. Es lautete
folgendermaßen:

Sehr geehrter Herr!

Ich bin von Mrs. Grant, früher wohnhaft in
Rosenbank Cottage, Dorsetshire, beauftragt, Ihnen mit-
zuteilen, daß sie ihren Wohnort gewechselt hat und
wünscht, daß die Sendung der monatlichen Summe, die
ihr bis jetzt von Ihnen zur Verfügung gestellt worden
ist, von nun ab unterbleibt, da sie sich jetzt in einer
Lage befindet, die eine pekuniäre Hilfe überflüssig macht.

Mit vorzüglicher Hochachtung

G. T.

Dieser nur mit obigen Initialen unterzeichnete Brief
gelangte mit Beifügung einer Bitte um weitere Instruktionen
seitens der Bank umgehend in Reginald Gaunts Hände,
und auf seinen Wunsch wurde sofort einer der Beamten
nach Dorsetshire geschickt, um dort Forschungen über Mrs.
Grants jetzigen Aufenthaltsort anzustellen.

Fortsetzung folgt.

Bundesrat Oberst Frey als Präsidenten, Professor Dr. Ostwald, Nationalrat Gobat und Fabrikant Baltisbühl-Büchli als Vizepräsidenten und Pfarrer Schneberger-Bühling als Sekretär. Zunächst will der Vorstand den schweizerischen Bundesrat erfragen, die Regierungen der verschiedenen Länder vertraulich anzufragen, ob sie zur Beschickung einer Konferenz geneigt wären; diese Konferenz würde vor allem die Bedürfnisfrage und die Vermittlungsmöglichkeit einer Welt-Hilfssprache zu untersuchen haben. Im Bejahungsfalle wäre eine internationale Arbeitskommission einzusetzen, die den erforderlichen Staatsvertragsentwurf und die wissenschaftlichen, sprachtechnischen Studien und Entscheidungen vorzubereiten hätte; auf Grund dieser Entscheidungen würde dann eine einberufende diplomatische Konferenz über die Schaffung des Welt-Hilfssprachenamtes endgültig zu entscheiden haben.

Nach der Gründung des Verbandes sprach Professor Ostwald über das Thema „Verkehr und Sprache“. Er verglich das gegenwärtige Verhältnis der verschiedenen Sprachen zueinander mit der Anlage von Eisenbahnen mit eigener Spurweite für jedes Land. Man halte sich nur die ungeheure Mehrarbeit an Wagenschleppungen und Umladungen vor Augen! Der jetzige Zustand, bei welchem jedes Volk, das mit anderssprachigen Völkern verkehrt, die Sprachen aller dieser Völker erlernen muß, erinnert auch an ein Telephonnetz, das jeden Abonnenten mittels einer besonderen Leitung mit allen anderen Abonnenten verbinden würde. Die Technik hat in diesem Falle die Telephonzentrale erfunden, die alle diese direkten Verbindungen durch eine einzige ersetzt. Von ganz gleichen Voraussetzungen ausgehend, und dem gleichen Bedürfnis entsprechend, ist die Forderung nach einer Welt-Hilfssprache. Abzusehen davon, daß die Welt-Hilfssprache

nicht daran denkt, die nationalen Sprachen zu verdrängen, muß gesagt werden, daß wir die letzteren mit zuviel Mühe umgeben. Wir nennen sie zum Beispiel lebende Sprachen, obwohl sie in mancher Hinsicht einer Muschelbank gleichen, deren Tiere schon längst tot sind; wir brauchen beispielsweise noch immer den Ausdruck „Sonnen-aufgang“, obwohl wir schon lange wissen, daß die Sonne stille steht und weder auf- noch untergeht. Die Poeten, die sich hauptsächlich gegen eine Welt-Hilfssprache wenden, gleichen Leuten, die an einem schönen Tag durch Wald und Blumenwiesen schlendern. Gewiß ist das herrlich und schön, und kein Mensch möchte es missen. Hat man es aber eilig, so preist man die gute fahrbare Straße oder benutzt noch lieber die Eisenbahn. In den deutschen Mittelschulen z. B. müssen 50 Prozent der Unterrichtszeit auf das Sprachstudium verwendet werden, und dabei handelt es sich bei der großen Mehrheit keineswegs darum, in den Geist der Sprachen oder der Völker einzudringen, sondern die Sprachen nur ganz oberflächlich und notdürftig kennen zu lernen. Da muß der Gedanke an eine Welt-Hilfssprache mit unwiderstehlicher werdender Kraft sich ja förmlich aufdrängen.

Man ist aber überzeugt, daß keine der lebenden Sprachen diese Welt-Hilfssprache werden kann. Erstens steht diesem seit langen Zeiten ersehnten Ideal schon der in solchen Dingen sehr große Reiz der Völker im Wege. Dann aber bietet auch keine der gesprochenen Sprachen die Einfachheit und scharfe Umgrenzung der Begriffe, die von einer Welt-Hilfssprache verlangt werden müssen. Die Welt-Hilfssprache muß eine künstliche Sprache sein, die sich auf die rein logische, begriffliche Seite der Sprachentwicklung stellen soll.

Professor Dr. Ostwald wies schließlich auf die ver-

schiedenen bisher nebeneinander bestehenden Systeme der Welt-Hilfssprache ein und stellte deren baldige Einigung auf eine gemeinsame Sprache in Aussicht. Wissenschaft, Handel und Industrie, internationale Verträge, Patente usw. warten mit größter Spannung auf den Augenblick, wo ihnen ein Mittel zu direkter internationaler Verständigung gegeben wird. Und dieser Augenblick wird für die Menschheitsgeschichte nicht minder bedeutungsvoll sein, als etwa die Eroberung der Luft oder irgend eine andere der größten Entdeckungstaten...

Handels-Zeitung.

Berlin, 2. März. (Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bgr Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: in Königsberg R 145.50, Danzig W 190 bis 204, R 148-148.50, G 148-165, H 144-155, Stettin W 180-194, R 140-147, H 145-152, Bosen W 192-195, R 143, G 168, H 156, Breslau W 192-193, R 144, Bgr 175, Fg 140, H 154, Berlin W 194-197, R 148-148.50, H 150 bis 173, Magdeburg W 190-194, R 143-148, G 175-197, H 166-172, Hamburg W 201, R 144-155, H 163-175, Reuß W 193, R 148 H 148, Rannheim W 207.50-210, R 160-182.50, H 162.50-172.50.

Berlin, 2. März. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24-27.25. Feinste Marken über Rotis bezahlt. Weizenmehl Nr. 0 u. 1 18.70-21.20. Weizenmehl Nr. 00 100 Kilo mit Bag in Mark. Abn. im Mai 60.20-61 bis 60.50-60.90. Bremer.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 4. März 1911. Volkig, aber ohne erhebliche Regenfälle, sehr milde westliche Winde.

Bildungsverein Hachenburg.

Montag den 6. März abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Saale des Herrn Friedrich Schütz in Hachenburg Vortrags- und Diskussionsabend.

Herr Pfarrer Schütz-Neulirch wird sprechen über das Thema: „Die verschiedenen sittlichen Strömungen im Leben der Gegenwart“. Anschließend daran freie Diskussion. Eintritt für Jedermann frei.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Alle ehemal. 6. Ulanen

des Oberwesterwaldkreises und Umgebung werden zu einer Besprechung

zwecks Gründung einer Vereinigung auf Sonntag den 5. März nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Gastwirt Friedr. Schütz in Hachenburg freundlichst eingeladen. Aug. Ziger.

Gemeinde Merkelbach

verkauft Montag, den 6. März d. Js. Eichen-Brennholz 34 Rm. Knüttel, 5100 Wellen,

Dienstag, den 7. März d. Js. Fichten-Stämme 544 zu 185 Fm., Stangen 278 1., 256 2., 347 3., 450 4. u. 5. Rl.

Eichen-Schichtmutholz 121 Rm., Stangen 23 Stück 1. Rl.

Beginn an den beiden Tagen vormittags 10 Uhr im Distrikt Streng a.

Zum Damen-Kopfwaschen

sowie Frisieren

in und außer dem Hause empfiehlt sich Frau Fleischhauer, Hachenburg.

Holzversteigerung.

Montag den 6. März d. Js. vormittags 10 Uhr werden im hiesigen Gemeindewald, in den Distrikten Giez 1 und Mischbach 5 und 6

191 Raummeter Buchen-Scheit und Knüttel 5680 Stück Buchen-Wellen

40 „ Fichten-Stangen 2. Klasse

50 „ „ „ 3. „

430 „ „ „ 4. u. 5. „

öffentlich versteigert. Anfang im Distrikt Giez 1.

Mischbach, den 27. Februar 1911.

Törner, Bürgermeister.

Für Brautleute

Kommunikanten u. Konfirmanden

große Auswahl in allen Arten

schwarzen, weissen und farbigen Kleiderstoffen

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten,

fertige Unterröcke in weiß und farbig

sowie Unterrockstoffe,

Buckskin-, Kammgarn-

und Cheviot-Stoffe

in jeder Preislage und Farbe

sowie großes Lager in

fertigen Knaben-, Konfirmanden-,

Jünglings- und Herren-Anzügen.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Zur gen. Beachtung!

Dieser Tage erhalte ich einen Waggon vorzüglicher Sez- und Speisefartoffeln „Silesia“

die ich zu 4 Mark per Zentner ab Bahnhof Hachenburg abgebe. Bestellungen bitte mir umgehend aufzugeben. E. Neuhaus, Hachenburg, Herrenstraße.

Oelfarben

werden nach jedem Muster strichfertig hergestellt per Pfund 50 Pfg.

empfehlen Karl Dasbach, Hachenburg.

Achtung!

Verkaufe sämtliche landwirtschaftlichen Gerat:

1 Wagen kompl. z. Fahren,

1 Egge mit Schlitten,

1 Vorder- u. Hinterrad,

1 Zandseil, Sägel-

maschine und Peggemühle

fürs Meistgebot.

Karl Sartor, Niederhattert

Westerwald.

Für Dauerwäsche

u. orig. Neubetten (siehe Verträge bei Hiesigenverdienst. Wäsch. St. Nachl., Frankfurt a. M.)

Tüchtige Stellmacher

(Wagner), auch solche, die nach Zeichnung anreißen können, und

Schreiner

(Tischler) gesucht.

Waggonfabrik Aktiengesellschaft Rastatt (Baden).

Wildunger Helenenquelle

Karlsbader Muhlbrunn

Vichi-Etat

stets vorrätig.

Karl Dasbach, Hachenburg.

Hochf. Roheß-

Bücklinge

empfehlen zu äußerst

billigstem Preis ::

Stephan Kruby

Hachenburg.

Während unseres Räumungs-Verkaufs

empfehlen

Zur Kommunion und Konfirmation

Mohair-Kleiderstoffe kräftige Strapazierqualität per Elle (60 cm) 68 Pf. 78 Pf. 95 Pf. 1.15 bis 3.50 M.

Cheviots per Elle (60 cm) 55 Pf. 75 Pf. 95 Pf. 1.20 bis 2.50 M.

Satintuche 110 cm breit per Elle (60 cm) 1.20 1.40 1.60 bis 2.75 M.

Diagonal 110 cm breit per Elle (60 cm) 55 Pf. 65 Pf. 85 Pf. 1.10 bis 2.25 M.

Einfarbig

Diagonal-Kleiderstoffe 110 cm breit per Elle (60 cm) 75 95 bis 1.80

Mohair per Elle (60 cm) 52 65 88 bis 1.60

Cheviots per Elle (60 cm) 43 70 90 bis 1.90

Satintuche 110 cm breit per Elle (60 cm) 1.10 1.50 1.70 bis 2.15

Besonders preiswert: Ein Posten Konfirmanden-Anzüge, Wert bis 16 Mark, jetzt M. 9.50.

Warenhaus S. Rosenau :: Hachenburg.